



Heinrich-und-Rita-Laumann-Stiftung:  
**Weihbischof Dr. Overbeck  
überreicht Stiftungsurkunde**

Dr. Ludwig Bause neuer Chefarzt der Rheumaorthopädie

Jubiläum: Betreuungsgruppe für demenziell Erkrankte

## IMPRESSUM

**Herausgeber:**  
St. Josef-Stift Sendenhorst  
Orthopädisches Zentrum  
Nordwestdeutsches Rheuma-  
zentrum  
Westtor 7  
48324 Sendenhorst  
Telefon 0 25 26/300-0  
E-mail: info@st-josef-stift.de  
www.st-josef-stift.de

**Redaktion:**  
B. Goczol, A. Große Hüttmann

**Layout:**  
Löhrke & Korhals, Ascheberg

**Auflage:**  
1.350 Exemplare  
Erscheinungsweise:  
vierteljährlich



◀ *Wechsel vollzogen: Verabschiedung von Prof. Dr. Mieblke und Einführung von Dr. Bause als Chefarzt der Rheumaorthopädie:*  
Seite 4



◀ *Heinrich-und-Rita-Laumann-Stiftung: Festerstunde mit Übergabe der Stiftungsurkunde*  
Seite 6



◀ *Aktionswochen: Note „Sehr gut“ für das Küchenteam*  
Seite 10



◀ *Information aus erster Hand: Landesbehindertenbeauftragte Gemkow im St.-Josef-Stift*  
Seite 15



◀ *Anti-Pieks-Angst: Igelgruppe hilft Kindern gegen die Furcht vor Blutentnahmen*  
Seite 18

◀ **Titelfoto:**  
*Heinrich und Rita Laumann begrüßen Weihbischof Dr. Franz-Josef Overbeck, derzeit höchster Repräsentant des Bistums Münster.*

## INHALT

### Im Blickpunkt

Wirbelsäulenzentrum vereint hohe kompetenz und Erfahrung ..... S. 3

Chefarztwechsel in der Rheumaorthopädie ..... S. 4

Stiftung hilft Menschen in der letzten Lebensphase ..... S. 6

Krankenhausinformationssystem beeindruckt Gäste des Vivantes-Konzerns ..... S. 8

Neue Lösungen bei der Dokumentenarchivierung ..... S. 9

DRG-Pioniere der ersten Stunde ..... S. 9

Küche erntet Lob für Aktionswochen ..... S. 10

Ministerin Ulla Schmidt bei Pflegekonferenz ..... S. 11

### Rückblick

Jubiläum der Betreuungsgruppe für demenziell Erkrankte ..... S. 12

Tag der offenen Tür im St. Josefs-Haus ..... S. 12

St. Josef-Stift ist offiziell Notfallkrankenhaus ..... S. 13

Tag der offenen Tür für alle MitarbeiterInnen ..... S. 14

Landesbehindertenbeauftragte informiert sich ... S. 15

Patienteninformationsabende des Wirbelsäulenzentrums .... S. 16

Benefizkonzert ..... S. 17

Anti-Pieks-Angst-Gruppe ..... S. 18

40-jähriges Dienstjubiläum für Norbert Herberhold ..... S. 19

Einsatz bei Wasserschaden .... S. 20

Private Reitstunde ..... S. 20

Fußballturnier ..... S. 20

Jubilare ..... S. 21

Notizen ..... S. 22

### Einblick

Neue Mitarbeiter ..... S. 22

## „Wirbelsäulenzentrum“ vereint hohe Kompetenz und Erfahrung

*Neuer Name dokumentiert Leistungsstärke auf hohem Niveau*

Die Abteilung für Wirbelsäulenchirurgie hat sich glänzend entwickelt. „Es gibt eine starke Leistungsnachfrage seitens der Patienten. Die Wirbelsäulenchirurgie ist zu einem Flaggschiff geworden und trägt zum Unternehmenserfolg und damit auch zur Sicherheit der Arbeitsplätze bei“, resümiert Geschäftsführer Werner Strotmeier die erfreuliche Entwicklung. Dass die Wirbelsäulenchirurgie mit Chefarzt Dr. Christian Brinkmann einen Leistungsschwerpunkt des St. Josef-Stifts darstellt, soll mit dem neuen Namen „Wirbelsäulenzentrum“ auch nach außen dokumentiert werden. Damit bildet das Wirbelsäulenzentrum die dritte Säule des St. Josef-Stifts neben dem Orthopädischen Zentrum und dem Nordwestdeutschen Rheumazentrum.

Der Erfolg der Abteilung basiert auf langjähriger Erfahrung auf dem schwierigen Behandlungsgebiet Wirbelsäule. „Wir decken ein breites Spektrum ab. Wir führen große Wirbelsäulenoperationen durch, wir bieten aber auch weiterhin konservative Schmerztherapie an“, umreißt Chefarzt Dr. Christian Brinkmann das Leistungsangebot. Vor allem PatientInnen mit verschleißbedingter Veränderung der Lendenwirbelsäule, aber auch der Halswirbelsäule, werden erfolgreich operiert. Auch ältere PatientInnen mit eingeschränkter Gehfähigkeit können ihre Mobilität und damit ihre Selbstständigkeit im Alltag zurück erhalten.

Über einen deutlichen Erfahrungsvorsprung verfügen die Sendenhors-



*Die Wirbelsäule ist in guten Händen im Wirbelsäulenzentrum des St. Josef-Stifts: Chefarzt Dr. Christian Brinkmann (Mitte) mit seinem Arzt-Team (v.l.) Dr. Mohsen Ghiasi, Henning Hofmann, Dr. Oliver Timm, Dr. Arnd Peter Schmidt und Lars Konermann.*

ter Wirbelsäulenchirurgen beispielsweise bei der sehr aufwendigen operativen Korrektur von Instabilitäten der Wirbelsäule, bei denen gleichzeitig eine Verengung des Rückenmarkkanals vorliegt. Statt in zwei Operationen erfolgt im St. Josef-Stift die Stabilisierung der Wirbelsäule mit Implantaten und die Aufweitung des Rückenmarkkanals (Dekompression) in einer einzigen vier- bis fünfstündigen Operation. „Das ist ein sehr hoher Komfort für die Patienten“, unterstreicht Brinkmann.

Der Erfolg der Wirbelsäulenchirurgie lässt sich klar an den Leistungszahlen ablesen: Von 2004 bis heute stieg die Zahl der ambulanten PatientInnen von 1350 auf 2000, die der stationären Patienten von 850 auf 1600. Im gleichen Zeitraum hat sich die Zahl der großen Operationen von 340 auf 680 verdoppelt. Der Anteil der Dekompressionen liegt mit 365 Operationen inzwischen bei über 50 Prozent.

Um der Nachfrage gerecht zu werden, mussten neue Strukturen geschaffen werden, was im Konsens umgesetzt wurde. So wurde beispielsweise die Zahl der Betten innerhalb von nur 15 Monaten zunächst von

37 auf 48 Betten erhöht und zum 1. Juli noch einmal auf 58. „Wir sind im weiten Umfeld die Wirbelsäulenabteilung mit der höchsten Bettenkapazität“, gibt Dr. Christian Brinkmann eine Einordnung. Zwei Operationssäle, in denen parallel operiert werden kann, und neue OP-Zeitfens-

ter erlaubten eine Steigerung der Operationszahlen. „Diese Entwicklung war möglich, ohne dass andere Abteilungen schrumpfen“, betont Geschäftsführer Strotmeier.

Ein weiterer Baustein der strukturellen Veränderungen sind die neuen ambulanten Vorstellmöglichkeiten. Neben der ganztägigen ambulanten Sprechstunde donnerstags gibt es seit Juni zusätzliche Sprechstunden am Montag, Dienstag und Mittwoch speziell für PatientInnen, bei denen eine Operation unumgänglich ist. „Dadurch ergeben sich deutlich kürzere Wartezeiten für Diagnose und Beratung vor der Operation sowie für die Operation selbst.“

Möglich wurde dies nicht zuletzt durch den verbesserten Stellenschlüssel. Neben dem Chefarzt kümmern sich zwei Oberärzte, zwei Funktionsoberärzte und fünf Assistenzärzte um die PatientInnen. Dabei decken die Mediziner mit ihrer Facharztqualifikation die Bereiche Orthopädie, Chirurgie und Unfallchirurgie sowie Neurochirurgie ab. Weiterer Vorteil: „Bei unklaren Schmerzen können die Patienten auch von den Rheumaorthopäden und Orthopäden im Haus gesehen werden.“

## Viele Spuren hinterlassen

*Verabschiedung von Professor Dr. Rolf Miehle und Einführung von Dr. Ludwig Bause als Chefarzt der Rheumaorthopädie*

Professor Dr. Rolf Miehle hat im St. Josef-Stift viele Spuren hinterlassen: Das zog sich gleichsam wie ein roter Faden durch die Reden anlässlich der offiziellen Verabschiedung des verdienten Chefarztes, „der 26 Jahre lang die Rheumaorthopädie geprägt und damit Enormes für das gesamte Haus geleistet hat“, wie Geschäftsführer Werner Strotmeier die Verdienste des Mediziners zusammenfasste. Er erinnerte in diesem Zusammenhang nicht nur an die Arbeit als Arzt, sondern auch als Wissenschaftler sowie an die Mitwirkung in zahlreichen Ehrenämtern. Zusätzlich habe er als Ärztlicher Direktor jahrelang eine besondere Verantwortung übernommen. „Die 26 Jahre im St. Josef-Stift sind Dein Lebenswerk, auf das Du stolz sein kannst und wofür wir Dir zu Dank verpflichtet sind.“ Als Abschiedsgeschenk überreichte der Geschäftsführer dem Mediziner, der immer „das Kind im Manne“ bewahrt habe, ein leistungsstarkes Fernglas.

An die vielfältigen Ehrenämter, die Professor Dr. Rolf Miehle im Laufe der Jahre inne hatte, erinnerte Professor Dr. Michael Hammer in seiner Rede. Beispielhaft nannte er den Vorstand der Rheumaliga NRW, in dem Miehle seit 26 Jahren ein wesentlicher Ratgeber sei. „Dein Fachwissen und Deine Kompetenz sind überall gefragt“, sagte er. Um nach einem stressigen Arbeitsleben ein wenig ausspannen zu können, überreichten die Chefarzte dem scheidenden Mediziner einen Gutschein für einen Hamburg-Aufenthalt samt Rahmenprogramm.

„Ohne Rolf Miehle wäre Sendenhorst wahrscheinlich außerhalb der Region nicht so bekannt wie heute“, war sich Dr. Arvid Hilker, ehemaliger Oberarzt im St. Josef-Stift, sicher. Er beschrieb die Atmosphäre in der Rheumaorthopädie als familiär und kollegial. Kurz: „Ich war immer gerne hier.“

Noch am Morgen seiner Verabschiedung hatte Professor Dr. Rolf Miehle

ke im OP gestanden und seine Lupenbrille, „sie wird einen Ehrenplatz in meinem Arbeitszimmer bekommen“, nach getaner Arbeit in das vielen Mitarbeitern bestens bekannte Holzkästchen gepackt. Sichtlich bewegt nahm er anschließend Abschied von zahllosen Mitarbeitern, die es sich nicht nehmen ließen, dem Mediziner persönlich Adieu zu sagen. In seiner Rede erinnerte der scheidende Chefarzt an wichtige Stationen während seiner Zeit, etwa den Ausbau der Knieendoprothetik, die Einführung der Navigation und die Etablierung einer Abteilung für Ergo- und Handtherapie. „Ich bin immer sehr gerne im St. Josef-Stift gewesen“, betonte der Mediziner.

Seinem Nachfolger Dr. Ludwig Bause wünschte er „den Mut, aufrecht zu stehen, den Sinn für das Machbare, viel Elan bei einer nicht immer ganz einfachen Aufgabe und einen klaren Blick für das im Arbeitsalltag notwendige“. Ebenfalls ganz deutlich machte



*Geschäftsführer Werner Strotmeier und Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy dankten Professor Dr. Rolf Miehle, hier mit seiner Gattin Sissi, für das Geleistete.*



*Ärztlicher Direktor ist ab sofort Professor Dr. Michael Hammer, und*



*Die Ärzte der Abteilung für Rheumaorthopädie dankten dem scheidenden Kollegen für sein Engagement und überreichten ihm ein Erinnerungsfoto für sein Arbeitszimmer.*

Miehlke, dass er der Überzeugung sei, dass mit Dr. Bause nicht nur ein exzellenter Operateur, sondern auch jemand gefunden worden sei, der gut auf Patienten zugehen könne. In einem kurzweiligen Vortrag erinnerte Dr. Ludwig Bause an die Anfänge der Rheumaorthopädie und die vielen Ärzte, die im Laufe der Jahre die Abteilung durchlaufen hatten. „Ich danke Dir dafür, dass ich

eine gut strukturierte Abteilung übernehmen darf und bei Dir wesentliches Rüstzeug für meinen Beruf erlernt habe“, würdigte er seinen früheren Chef. „Sie haben dafür gesorgt, dass sich in Sendenhorst viele angesehene Spezialisten zu Symposien und anderen Veranstaltungen Ihrer Abteilung eingefunden haben“, lobte der Kuratoriumsvorsitzende Wilhelm Goroncy

das vielfältige Engagement Miehlkes in Sachen Weiterbildung. Im Rahmen der Verabschiedung führte er Dr. Ludwig Bause in das neue Amt als Chefarzt der Abteilung für Rheumaorthopädie ein, ernannte Professor Dr. Michael Hammer zum neuen Ärztlichen Direktor und Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer zur neuen stellvertretenden Ärztlichen Direktorin.



*Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer seine Stellvertreterin.*



*Zum neuen Chefarzt der Rheumaorthopädie wurde Dr. Ludwig Bause ernannt.*

## Stiftung hilft Menschen in der letzten Lebensphase

*Weihbischof Dr. Franz-Josef Overbeck überreichte Stiftungsurkunde an Heinrich und Rita Laumann*

„**W**er stiftet, gestaltet! Stiften hat eine lange Tradition – aber vor allem eine lange Zukunft“ Werner Strotmeier, Geschäftsführer des St. Josef-Stifts, würdigte die mit zwei Millionen Euro dotierte „Heinrich und Rita Laumann Stiftung“ für Menschen, die in Alter, Krankheit und in den letzten Lebensjahren liebevoller und professioneller Unterstützung bedürfen. Eine Seniorenberatung und ein Palliativstützpunkt sind die zwei Säulen dieser kirchlichen Stiftung (s. Kasten), die aus christlicher Grundüberzeugung von dem Sendenhorster Unternehmerehepaar Heinrich und Rita Laumann gegründet wurde. Ihnen überreichte Diözesanadministrator Weihbischof Dr. Franz-Josef Overbeck die Stiftungsurkunde bei einem Festakt am 10. Mai 2008 im St. Josef-Stift.

In der Urkunde heißt es: „In Dankbarkeit blickt die Familie Laumann auf 40 Jahre unternehmerischen Erfolg und ein erfülltes Leben in enger Verbundenheit mit der Stadt Sendenhorst, der Region und ihren Menschen zurück.“ In seiner Rede erinnerte Heinrich Laumann an das familiäre Glück und den wirtschaftlichen Erfolg mit der Firma VEKA, zu dem viele „hoch motivierte Mitarbeiter“ beigetragen hätten. Deshalb soll die Stiftung den Menschen in Sendenhorst und somit auch den



*Diözesanadministrator Weihbischof Dr. Franz-Josef Overbeck überreichte die Stiftungsurkunde an Heinrich und Rita Laumann.*

verdienten VEKA-Mitarbeitern zugute kommen. Laumann dankte Werner Strotmeier, dass er – gemeinsam mit Pflegedirektor Detlef Roggenkemper und dem stellvertretenden Geschäftsführer Dietmar Specht – die Geschäftsführung der Stiftung übernimmt. „Bedanken möchten

meine Frau und ich uns auch bei unseren Kindern, denn sie haben letzten Endes durch Verzicht auf einen Teil ihres Erbes die Stiftungssumme bezahlt.“

Weihbischof Dr. Franz-Josef Overbeck würdigte die Stiftung als „Zeugnis für das Leben“. Alte und Hinfällige



*Weihbischof Dr. Franz-Josef Overbeck vertrat das Bistum.*



*Heinrich Laumann legte dar, was ihm und seine Frau zur Gründung ihrer Stiftung bewegen hatte.*



*Geschäftsführer Werner Strotmeier erläuterte vor großem Publikum, wie die Stiftung aufgebaut ist und ihren Zweck erfüllen wird.*



*Heinrich und Rita Laumann begrüßen Weihbischof Dr. Franz-Josef Overbeck, derzeit höchster Repräsentant des Bistums Münster.*



Heinrich und Rita Laumann statten ihre Stiftung mit zwei Millionen Euro aus. Mit im Bild: Weibbischof Dr. Franz-Josef Overbeck und Geschäftsführer Werner Strotmeier (l.). Dem Kuratorium gehören neben den Stiftern auch (v.r.) Andreas Hartleif, Pastor Fritz Hesselmann, Dr. Hans Sundermann, Wilhelm Goroncy und Benedikt Geise an.

würden aus dem öffentlichen Bewusstsein meistens ausgeblendet, die Stiftung leiste hingegen „aktive Lebenshilfe“. Overbeck griff das Bild des Mantels (pallium) auf: „Danke, dass Sie mit dem Kreis der Freunde und Förderer der Stiftung den Mantel teilen und über den Schutzbedürftigen ausbreiten.“

Unter der großen Gästeschar waren zahlreiche Vertreter aus Politik, Verwaltung, Kirche, Vereinen und Verbänden. Sendenhorsts Bürgermeister Berthold Streffing unterstrich in seinem Grußwort, dass „der Staat nicht für alles sorgen kann“. Deshalb sei es wichtig, dass sich Menschen wie Rita und Heinrich Laumann engagieren. Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy dankte der Familie Laumann für das Vertrauen, das sie in Werner Strotmeier und seine Mitar-

beiter setzt: „Es ist eine große Ehre.“ Zuletzt hatte Anita Hermsen das Wort. Die 24-jährige Diplom-Sozialpädagogin ist durch ihre Arbeit im Begleitenden Dienst des St. Josefs-Hauses bereits bestens mit dem Thema Betreuung und Pflege in der letzten Lebensphase vertraut. Nun ist sie mit einer halben Stelle im Seniorenbüro präsent, das sich – durch eine sehr großzügige Anschubfinanzierung der Laumanns ausgestattet – am 4. Mai erstmals der Öffentlichkeit vorstellte. „Ich habe schon viele Kontakte aufgenommen, die vielen bestehenden Angebote gut miteinander zu vernetzen.“ Eine Seniorin, die bei Anita Hermsen schon konkrete Hilfe erfuhr, drückte der Familie Laumann bereits ihren tiefen Dank aus. Hermsen: „Dem will ich mich kommentarlos anschließen.“

## Stiftung ruht auf zwei Säulen

Mit ihrer Stiftung reagieren Heinrich und Rita Laumann auf die demografische Entwicklung. Traditionelle Familienstrukturen werden auch in Sendenhorst in naher Zukunft nicht mehr ausreichend tragfähig sein. Vor allem Hilfebedürftigkeit, Demenz und ein fremdbestimmtes Sterben mit unbeherrschbaren Schmerzen lösen Ängste aus.

**1. Säule:** Für die Beratung und Begleitung älterer Menschen sollen die schon vorhandenen Strukturen ergänzt und die sehr guten Angebote der verschiedenen Gruppen miteinander vernetzt werden. Ziel ist es unter anderem, in akuten Notfällen schnelle Lösungen und Wege aufzuzeigen. Ansprechpartnerin ist Anita Hermsen im dafür eingerichteten Seniorenbüro.

**2. Säule:** Der Palliativstützpunkt soll kompetent, unbürokratisch und schnell effektive Hilfe anbieten, wenn nahe Angehörige von schwerer und bedrohlicher Erkrankung betroffen sind. Geplant ist auch ein stationäres Angebot, das eine gezielte Begleitung für die Betroffenen und die Angehörigen anbietet. Es ist aber unterhalb eines traditionellen Hospizes angesiedelt. Das Konzept wird bis Ende des Jahres erstellt.



Heinrich und Rita Laumann (4.u.5.v.l.) verfolgen mit zahlreichen Ehrengästen den Festakt zur Gründung ihrer Stiftung.



Anita Hermsen kümmert sich seit Mai im Seniorenbüro um die Beratung und Vernetzung.



Auch einige Ordensschwwestern genossen den Festakt in der Mitarbeitercafeteria des St. Josef-Stifts.



Yu-Nan Hsieh begleitete den Festakt am Klavier.

## Beeindruckt von der Umsetzung

*Delegation des Vivantes-Konzern aus Berlin zu Gast*



Mitarbeiter des Berliner Vivantes-Konzerns schauten sich am 1. April im St. Josef-Stift um und informierten sich vor allem über das ORBIS-Krankenhausinformationssystem.

Schon seit einiger Zeit geben sich Besuchergruppen aus anderen Krankenhäusern in Sendenhorst regelrecht die Klinke in die Hand. Der Grund dafür: Das St. Josef-Stift ist im Vergleich mit vielen anderen Häusern im Einsatz eines Krankenhausinformationssystems führend und daher auch Referenzhaus der AGFA HealthCare GmbH, die vor einiger Zeit das ORBIS-System von der GWI übernommen hat. Neben dem Klinikum Dahme-Spreewald sowie Häusern aus Bremen, Wesel und Dortmund waren in diesem Frühjahr mit den Unikliniken Schleswig-Holstein aus Kiel und Lübeck, den Kliniken aus Bad Segeberg und dem Vivantes-Konzern aus Berlin, dem nach eigenen Angaben größten kommunalen Krankenhaus-

konzern Deutschlands, wieder einmal besonders weit gereiste Besucher zu Gast in Sendenhorst. Diese Häuser beschäftigen sich nun nach und nach mit dem EDV-Einsatz zum Beispiel in der Pflege oder auch bei der Fieberkurve. Bausteine, in denen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stiftes bereits seit einigen Jahren Erfahrung sam-



eln. Ob die Fieberkurve oder andere ORBIS-Komponenten: Pflegedirektor Detlef Roggenkemper, Stationsleiterin Martina Stangl und EDV-Experte Jörg Schneider standen den Besuchern zu allen Bereichen Rede und Antwort. Nach einem eher theoretischen Teil folgte immer auch ein Rundgang über die Stationen. Dabei ging es dann unter anderem auch um das Funknetzwerk sowie den Einsatz der Tablett-PCs. Alles in allem fühlten sich die Gäste aus Berlin hervorragend informiert, zeigten sich aber auch durchaus beeindruckt von der Umsetzung in Sendenhorst und hatten anschließend gleich im doppelten Sinn noch einen weiten Weg vor sich...



# Dem Papier langsam adé sagen

Arbeitsgruppe „Dokumentenmanagement“ sucht nach neuen Lösungen bei der Archivierung

**E**in Blick in das Archiv offenbart das Problem sofort: Stapelweise Patientenakten und andere wichtige Dokumente fallen dort täglich an, müssen zunächst von A nach B und wieder zurück transportiert und schließlich dauerhaft abgelegt werden. Teilweise sind ältere Bestände bereits aus Platzgründen aus dem St. Josef-Stift ausgelagert worden, doch angesichts stetig steigender Patientenzahlen sind nun andere Lösungen gefragt.

Eine Arbeitsgruppe „Dokumentenmanagement“ wurde daher eingerichtet, um das Problem grundlegend anzugehen. Die Ziele: Zum einen sollen die bestehenden Papierarchive abgelöst und zum anderen die digitale Verfügbarkeit und Nutzung aller Dokumente in einem elektronischen Archiv sichergestellt werden. Die Veränderung betrifft dabei sowohl die medizinischen und pflegerischen Bereiche als auch z.B. die Verwaltung.

Eine komplexe Aufgabe, wie der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese gerne zugibt. Denn einerseits muss ein geeignetes Archivsystem gefunden werden, das möglichst tief in das Krankenhaus-Informationssystem ORBIS integriert, gleichzeitig aber auch möglichst unabhängig von diesem stets lauffähig sein sollte. Andererseits müssen eine Vielzahl von Abläufen neu organisiert und abgestimmt werden.

Ein zentraler Baustein des Systems sind moderne Scan-Techniken, mit denen sowohl die Alt- als auch die Neu-Bestände möglichst effektiv in das elektronische Archiv übernommen werden sollen.

Der Arbeitsgruppe gehören Dr. Sven Hardt, Ralf Heese, Werner Kerkloh, Veronika Kunstleben, Dr. Roushan Lambert, Detlef Roggenkemper, Jörg Schneider, Dietmar Specht und Dr. Markus Temes an. Etwa bis zur Jah-

resmitte will sie einen Entscheidungsvorschlag hinsichtlich der Auswahl eines geeigneten Systems und zu den neu zu organisierenden

Abläufen erarbeitet haben. Die ersten Umsetzungsschritte sollten nach Möglichkeit noch in diesem Jahr gelingen.

## DRG-Pioniere der ersten Stunde

*St. Josef-Stift nimmt seit nun sechs Jahren an der Kalkulation für das Fallpauschalen-System teil*

**D**as St.-Josef-Stift war von Anfang an dabei: Als vor sechs Jahren die ersten Vorbereitungen für das DRG-System erfolgten, war das Haus bereits mit von der Partie. Der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese kann sich noch gut daran erinnern. „Zu diesem Zeitpunkt war das InEK-Institut noch froh über jeden annähernd plausiblen Kalkulationsdatensatz. Durch sein frühzeitiges Engagement wirkte das Fachkrankenhaus bereits damals bei der erstmaligen Ausgestaltung des Fallpauschalen-Systems mit“.

Auch für das St. Josef-Stift haben sich der Pioniergeist und das frühzeitige Beschäftigen mit den Fallpauschalen gelohnt. „Wir haben aufgrund der dabei gewonnenen Daten Strategien und langfristige Impulse für die Leistungssteuerung entwickelt, die dem Haus dauerhaft zugute kommen und seine Wettbewerbsfähigkeit gesteigert haben“, ist er überzeugt. Da das InEK die Kalkulationsdaten aller teilnehmenden Häuser veröffentlicht, kann man sich bis auf DRG- und Kostenartenebene mit den anderen Krankenhäusern vergleichen, seine eigene Position besser einordnen und zukünftige Entwick-

lungen abschätzen. Dieses „Benchmarking“ ist gerade in Zeiten sich dynamisch verändernder Rahmenbedingungen wie zum Beispiel der durch den medizinischen Fortschritt ermöglichten sinkenden Verweildauern von hohem Wert.

Aktuell beobachtet Ralf Heese beim Institut für das Entgeltsystem im Krankenhaus eine deutliche Intensivierung der Plausibilitätsprüfung der Daten. „Das wiederum hat zur Folge, dass die Qualität der Daten weiter steigt. Das ist trotz des steigenden Aufwands sehr zu begrüßen“.

Wertvoll sind die Ergebnisse auch für die Weiterentwicklung des DRG-Systems. Hier hat das St. Josef-Stift sich bereits mehrfach mit Vorschlägen aktiv eingebracht. Aktuell ist dies im Bereich der Hand- und Fußoperationen bei Rheumapatienten der Fall. Denn in diesem Segment liegen die Kosten systematisch über den Erlösen. Mit einer Entscheidung über die Eingabe aus Sendenhorst ist im Herbst zu rechnen.

## Lecker, lecker, lecker: Küchenteam erntet viel Lob für Aktionswochen

*Extra-Angebote erfordern viel Engagement und Flexibilität*



*Ein eingeschworenes Team: Mit viel Engagement stellt das Küchenteam um Küchenleiter Ulrich Sätteli, Marlies Bensmann und Eva-Maria Rüschoff immer wieder themenbezogene Aktionswochen auf die Beine, die bei PatientInnen wie MitarbeiterInnen sehr gut ankommen.*

Curry-Kokossuppe, pochierte Hähnchenbrust mit rosa Beerenpfeffer, Zander mit Zitronensauce oder Kalbsbraten mit Estragonsauce – die Aktionswoche „Fit in den Frühling“ ließ schon beim Lesen des Speiseplans das Wasser im Munde zusammenlaufen. Mit dem etwas anderen Menüplan bekamen PatientInnen und MitarbeiterInnen vom 31. März bis 6. April eine äußerst gesunde Abwechslung serviert. Zugleich sind die Themenwochen und Aktionstage für das Küchenteam um Ulrich Sätteli immer wieder auch eine besondere Herausforderung, die von allen mitgetragen werden muss. Der schönste Lohn für dieses zusätzliche Engagement sind die guten Noten, die die PatientInnen jüngst in einer Umfrage zur Frühlings-Aktionswoche vergaben: „Eine sehr gute Idee.“ „Alles gut

angerichtet und sehr geschmackvoll.“ „Note sehr gut.“

Im Durchschnitt wurden täglich 84 Fitness-Menüs pro Tag gewählt. Ein Drittel der PatientInnen, die an der Umfrage teilnahmen, nutzten drei Mal in der Woche das Frühlingsangebot. 93 Prozent der Befragten vergaben die Note sehr gut oder gut, ergab die Auswertung der 46 Antwortbögen durch Diätassistentin Eva-Maria Rüschoff. Als Lieblingsmenü rangierte mit deutlichem Abstand der Salatteller mit Geflügel ganz oben, gefolgt von Hähnchenbrust, Gemüse-Hackfleischsauce und Zanderfilet. Besonders gut kamen als Zwischenmahlzeit die Obst- und Gemüsesticks an.

Dieser Erfolg beflügelt. „Die Themenwochen erfordern viel Flexibilität von den Mitarbeiterinnen. Es ist sehr viel Arbeit, aber die Erfahrungen

schweißen alle zusammen“, freut sich Roswitha Mechelk (Hauswirtschaftsleitung) über den Einsatz des Küchenteams. „Es ist wichtig, schon



*Ingrid Wichmann hält die Stellung: Während ihre Kolleginnen fürs Gruppenfoto posierten, bediente sie die Gäste in der Mitarbeitercafeteria.*

bei der Planung die Mitarbeiterinnen mit ins Boot zu holen. Sie haben oft gute Ideen“, ergänzt Küchenleiter Ulrich Sätteli.

Dass die Themenwochen wirklich mehr Arbeit machen, bestätigt Marlies Bensmann: „Den Mitarbeiterinnen wird mehr abverlangt, weil die Menüs vom Standard abweichen.“ Für Dips waren beispielsweise zusätzliche Glasschälchen erforderlich, was auch mehr Arbeit für die MitarbeiterInnen an der Spüle bedeutet. Auch die Bäcker machten mit und buken Biobrötchen, Spezialbrote und zum Thema passende Kuchen.

Mitte Juni verwöhnte die Küche ihre Gäste mit münsterländischen Spezialitäten wie Himmel und Erde, dicke Bohnen und Münsterländer Pufferkes. Diese Themenwoche orientierte sich an der Aktion „Urlaub ohne Koffer“ im St. Elisabeth-Stift, die in diesem Jahr unter dem Thema Münsterland stand. Am 27. Juni gab es zum Welttag des Cholesterins thematisch passende Gerichte und Informationen für die PatientInnen. „Cholesterin ist genauso wie Osteoporose und Diabetes oft eine Begleiterscheinung rheumatischer Erkrankungen. Deshalb wollen wir zukünftig auf diese Themen mit speziellen Aktionstagen aufmerksam machen.“, erläutert Eva-Maria Rüschoff.

### *Aktionswochen und Aktionstage 2008*

Zur **Fußball-Europameisterschaft** wird es jeweils mittwochs Spezialitäten geben aus Österreich – und natürlich der Schweiz, ein kulinarisches Heimspiel für Küchenleiter Ulrich Särteli. Vom 18. bis 24. August rankt sich der Menüplan rund um die **Olympiade**. Vom 13. bis 19. Oktober ist eine herbstliche Kartoffelwoche vorgesehen. Weitere Aktionstage plant die Küche im Zusammenhang mit dem **Welt-Rheuma-Tag** (12. Oktober), dem **Welttag der Osteoporose** (20. Oktober) und dem **Welt-Diabetes-Tag** (14. November).

## *Reform mit Fragezeichen*

### *Ministerin bei Pflegekonferenz*

Eine Reform mit vielen Fragezeichen – so stellt sich das geänderte so genannte „Pflegeteilerweiterungsgesetz“, das am 1. Juli 2008 in Kraft tritt, aus Sicht vieler Fachleute dar. Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt stellte das Reformwerk am 15. April 2008 während einer Pflegekonferenz in der Festhalle Everswinkel vor. Kernpunkt ist die Stärkung der ambulanten Pflege demenziell erkrankter Menschen durch Fachkräfte, aber auch durch pflegende Angehörige.

Als Vertreter der stationären Pflege merkte Markus Giesbers, Hausleiter des St. Magnus-Hauses Everswinkel, bei der Veranstaltung kritisch an, dass die Qualität der häuslichen Pflege – im Gegensatz zu den Pflegeheimen – kaum kontrolliert werde.

Die Prüfungsberichte des MDK und der Heimaufsicht sollen künftig veröffentlicht werden, für die Qualität einzelner Einrichtungen werden Sterne oder Ampelfarben vergeben. Als Grundlage für die Beurteilung sollen laut Ministerin „knallharte Kriterien der Pflegequalität“ geprüft werden. Wie das aussehen soll, weiß derzeit niemand. Giesbers: „Derzeit wird vor allem die Dokumentation der Pflege kontrolliert. Ab Juli wird die Ergebnisqualität der Pflege geprüft. Aber wie wollen Sie Demenzzranke fragen, ob sie mit der Pflege zufrieden sind.“

Mit dem Medizi-

nischen Dienst, den wir jetzt haben, ist das nicht möglich.“

Ein weiteres Manko: Für den Begriff der Pflegebedürftigkeit, der den Kern der im Juli greifenden Reform darstellt, soll erst Ende 2008 eine Definition vorliegen. Zudem fehle es derzeit noch an Ausführungsbestimmungen für die gesetzlichen Änderungen.

Am Rande der Pflegekonferenz, zu der der SPD-Bundestagsabgeordnete Reinhard Schultz eingeladen hatte, präsentierten zahlreiche Vertreter von Pflegeeinrichtungen, Pflegediensten, Verbänden und Selbsthilfegruppen ihre Angebote. Auch die stationären Einrichtungen des Sendenhorscher Pflegenetzwerks sowie die Caritas-Sozial-Station St. Elisabeth waren mit einem Stand vertreten.



## Kostbare Entlastung für pflegende Angehörige



Die Ehrenamtlichen Alicia Maniura, Helmut Puke, Remigius Ratzki (v.l.), Erika Klein, Margarete Schomacher (vorne v.l.) sowie Agnes Rielmann (3.v.r.) ermöglichen das Entlastungsangebot für pflegende Angehörige. Werner Strotmeier und Dietmar Specht (2.v.r.) von der Geschäftsleitung sowie Carla Bukmakowski (hinten Mitte) und Elisabeth Uhländer-Masiak (r.), beide Leitung St. Elisabeth-Stift, sagten Dankeschön.

### Fünf Jahre Betreuungsgruppe für demenziell erkrankte Menschen im St. Elisabeth-Stift

**K**leine Inseln der Erholung für pflegende Angehörige schafft die Betreuungsgruppe für demenziell erkrankte Menschen im St. Elisabeth-Stift. Seit fünf Jahren sorgt ein engagierter Kreis von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern dafür, dass pflegende Angehörige am zweiten und vierten Samstag im Monat einmal Pause machen können von ihrer kraftzehrenden Aufgabe. Am 10. Mai 2008 gab es ein großes Dankeschön für die Ehrenamtlichen, die diesen verantwortungsvollen

Dienst übernommen haben. Mit einem großen Herz aus Schokolade und einer weißen Rose sagten Geschäftsführer Werner Strotmeier und Hausleiterin Carla Bukmakowski „Dankeschön“. Diese Auszeichnung galt Alicia Maniura, Remigius Ratzki, Erika Klein, Agnes Rielmann und nicht zuletzt Margarete Schomacher und Helmut Puke, die beide von Anfang an mit dabei sind. Für ein paar Stunden einmal nicht an die Versorgung der dementen Mutter zu denken, freie Zeit zu

haben für wichtige Erledigungen oder einfach nur Kraft zu tanken – diese und weitere Aspekte erwähnten pflegende Angehörige bei der kleinen Feierstunde. „Meine Mutter ist froh über die Anregungen, die sie hier bekommt“, sagt eine andere Angehörige.

Nachdenklich stimmte der Text „Dement-sein“, den Margarete Schomacher vortrug. Er gab sensible Einblicke in die Gedanken- und Gefühlswelt eines demenziell erkrankten Menschen. Deutlich wurde auch, wie viel Geduld und Einfühlungsvermögen die Betreuung dieser Menschen erfordert. „Wir versuchen, sie mit Herz, Leib und Seele in dieser Welt zu begleiten“, fasste Margarete Schomacher den Anspruch der Ehrenamtlichen in einem Satz zusammen.

Bei den Treffen der Betreuungsgruppe, an denen regelmäßig bis zu fünf Senioren teilnehmen, legen die Helferinnen und Helfer großen Wert auf einen strukturierten Ablauf, der den Senioren Orientierung und Sicherheit gibt. Dazu gehören das traditionelle Köppken Kaffee zu Beginn des Tages, feste Ess- und Ruhezeiten, Spaziergänge im Park, Singen, Gymnastik und Spiele. Fachlichen Beistand gibt im Hintergrund die Fachkraft Bozena Golenia.

### Tag der offenen Tür im St. Josefs-Haus



**M**it einem Tag der offenen Tür stellt sich das St. Josefs-Haus am 17. August 2008 Nachbarn, Angehörigen und allen Interessierten vor. Vor rund 30 Jahren wurde das ehemalige Krankenhaus zu einer Einrichtung für die stationäre Altenpflege, vor fünf Jahren erfolgte der Umzug in das neue Haus. Der Rückblick in die Anfänge, aber auch der

Blick auf die aktuelle Arbeit mit pflegebedürftigen, zum Teil demenziell erkrankten Menschen bildet die thematische Klammer des Tages. Beginn ist um 9.30 Uhr mit einem Gottesdienst, der bei gutem Wetter auf dem Platanenplatz vor dem St. Josefs-Haus stattfindet. Im Anschluss sind alle zum gemütlichen Frühstück eingeladen bei Würstchen

und Getränken, Kaffee, Kuchen und Waffeln. In Interviewrunden geht es um die sich verändernde Pflege und Betreuung alter Menschen. Wie die Arbeit konkret aussieht, davon kann sich jeder ein Bild machen bei Mitmachaktionen und Besichtigungen. Einige Bereiche des Hauses werden dafür geöffnet, auch zeigen einige BewohnerInnen ihre Apartments.

# Im Notfall keine weiten Wege

*St. Josef-Stift ist nun offiziell Notfallkrankenhaus / Versorgung nach Arbeitsunfällen*

Das St. Josef-Stift ist im aktualisierten Rettungsdienstbedarfsplan des Kreises Warendorf als Notfallkrankenhaus ausgewiesen. Damit trägt das Sendenhorster Krankenhaus vor allem mit seinem anerkannt hohen Leistungsniveau in der orthopädischen Chirurgie dazu bei, die ortsnahe Versorgung von Notfallpatienten zu verbessern.

Die Voraussetzungen als Notfallkrankenhaus erfüllt das St. Josef-Stift hundertprozentig: Vollständige OP- und Anästhesie-Teams sind auch am Wochenende rund um die Uhr rufbereit. Die modernen OP-Säle und die Intensivstation mit zehn Plätzen stehen ebenfalls zur Verfügung. Bereits jetzt werden 1600 Patienten pro Jahr in der Notfallambulanz im St. Josef-Stift versorgt.

Eine neue Dimension erhält die Teilnahme an der Notfallversorgung neuerdings auch dadurch, weil sie Voraussetzung dafür ist, dass die Dienste von ÄrztInnen und Pflegekräften auch am Wochenende im Rahmen des DRG-Systems vergütet werden. „Es gibt Abschlüsse bei den DRGs, wenn man nicht an der Notfallversorgung teilnimmt“, erläutert Geschäftsführer Werner Strotmeier die neue Entwicklung.

Ein weiterer Aspekt: Das St. Josef-Stift ist nicht nur in der Lage, Notfäll-

le zu versorgen, sondern die Bevölkerung erwartet es auch. Strotmeier: „Die Menschen sehen nicht ein, dass sie im Notfall am St. Josef-Stift vorbei in andere Krankenhäuser gefahren werden, obwohl die Verletzung auch hier behandelt werden könnte.“ Welche Notfälle können im St. Josef-Stift behandelt werden? „Im Wesentlichen betreuen wir Fälle der Extremitätentraumatologie, wie zum Beispiel Brüche und Verletzungen bei Stürzen im Haus und Garten oder Stürze mit dem Fahrrad“, beschreibt Dr. Frank Horst, Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Traumatologie, den Schwerpunkt der Notfallambulanz. Es habe sich gezeigt, dass vor allem Notfallpatienten mit Brüchen am Handgelenk oder Bein, hier vor allem auch Oberschenkelhalsfrakturen, ins St. Josef-Stift kommen. Dr. Horst: „Im Prinzip hat sich nichts wesentlich geändert, wir haben den Bereich der Notfallversorgung nur intensiviert und wollen ihn stärken.“ Damit will das Stift nicht in Konkurrenz zu anderen Häusern gehen, sondern beispielsweise auch zur Entlastung der großen unfallchirurgischen Kliniken beitragen, die sehr schwer Verletzte versorgen. Denn NotfallpatientInnen, die beispielsweise bei einem Autounfall schwere Verletzungen im Bauchraum, an Hirn, Nerven

oder Gefäßen davon tragen, werden nach wie vor in darauf spezialisierte Notfallkliniken transportiert.

Ein zweiter Pfeiler der ambulanten Notfallversorgung ist die Behandlung von Arbeitsunfällen im Rahmen des Durchgangsarztverfahrens. Oberarzt Dr. Markus Temes ist offiziell zugelassener Durchgangsarzt für das St. Josef-Stift und betreut Patienten nach Arbeitsunfällen. Jährlich sind es etwa 550 Patienten, die in der Durchgangsarzt-Ambulanz behandelt werden. „Etwa ein Drittel bis die Hälfte der Patienten werden hier weiterbehandelt“, erklärt der Facharzt für Chirurgie und Unfallchirurgie. Das sind vor allem Verletzungen mit Sehnen- oder Gelenkbeteiligung oder Fälle, bei denen sich Komplikationen ergeben können und somit eine „besondere Heilbehandlung“ erforderlich ist.

Der Durchgangsarzt diagnostiziert die Schwere der Verletzung und legt fest, wer berufsgenossenschaftlich die Weiterbehandlung übernimmt. Bei leichten Verletzungen sind es die Hausärzte, „besondere Heilbehandlungen“ übernimmt auch das St. Josef-Stift, während sehr schwere Verletzungen in darauf spezialisierte Krankenhäuser überwiesen werden.

„Wir verzeichnen eine zunehmende Frequentierung vor allem bei Gelenk- und Knochenverletzungen“, konstatiert Dr. Temes. Auch Chefarzt Dr. Horst stellt fest: „Es gibt positive Rückkopplungen aus der Bevölkerung auf unser Angebot. Das ermutigt uns, weiterzumachen.“

*Der Rettungswagen fährt nicht mehr vorbei: Viele Verletzungen werden direkt vor Ort im St. Josef-Stift versorgt, das jetzt offiziell Notfallkrankenhaus ist.*



## Die Arbeit des anderen kennen gelernt

*Interner Tag der offenen Tür ein voller Erfolg*



Nicht nur Krankenhauspfarrer Fritz Hesselmann und Walter Bureck, Leiter der Ergotherapie, waren vom internen Tag der offenen Tür im St. Josef-Stift begeistert. „Im normalen Arbeitsalltag hat man häufig nicht die Muße, sich so intensiv für die Arbeit des anderen zu interessieren. Umso schöner ist es, wenn es dazu einmal Gelegenheit gibt“, sagte der Pastor, der beispielsweise stark an der Arbeit der Orthopädische Werkstatt interessiert war. Deren Leiter Christian Zott erläuterte dem Geistlichen ganz genau die Abläufe, die notwendig sind, bis ein Patient individuell gefertigte Einla-



gen oder Absatzerhöhungen hat. Auch er war von dem Konzept des Tages der offenen Tür sehr angetan. „Wir freuen uns, dass wir unsere neu gestalteten Räumlichkeiten und unsere Arbeit einmal den Kolleginnen und Kollegen vorstellen können“, sagte er. Die Idee zu diesem internen Tag der offenen Tür kam Geschäftsführer Werner Strotmeier, nachdem verschiedene Umzugsmaßnahmen und andere Veränderungen vollzogen waren. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung sind inzwischen vollständig aus dem Erdgeschoss in neu gestaltete Räumlich-

keiten im zweiten und dritten Obergeschoss des Altbaus gezogen. Der Sozialdienst arbeitet nun im früheren Konferenzzimmer eng verzahnt mit dem Patientenmanagement zusammen, auch die Bücherei hat neue Räume bekommen, genauso wie etwa der Betriebsarzt, der psychologische Dienst und viele weitere



Bereiche. Wesentliche bauliche Veränderungen gab es zudem auch in der orthopädischen Werkstatt. Ein Vorbereitungsteam kümmerte sich um die Ausgestaltung des Tages der offenen Tür, und so konnten die Interessierten bereits an der Tür eines jeden Büros einen Einblick davon bekommen, welchem Aufga-



benbereich sich der jeweilige Mitarbeiter widmet und wer noch zur Abteilung gehört. „Gerade das ist eine gute Sache“, lobte Walter Bureck.

Doch nicht nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter warfen intensive Blicke in die Büros, sondern auch viele Ehemalige. „Ich finde es sehr schön einmal mit eigenen Augen zu sehen, was sich hier alles getan hat“, sagte beispielsweise Gisela Heßling, frühere Chefsekretärin von Geschäftsführer Werner Strotmeier.



*Zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter informierten sich unter anderem darüber, wie die neuen Räume in der orthopädischen Werkstatt aussehen.*

# Informationen aus erster Hand geholt

*Landesbehindertenbeauftragte Angelika Gemkow zu Gast*



*Die Landesbehindertenbeauftragte Angelika Gemkow war im St.-Josef-Stift zu Gast und sprach mit Vertretern des Hauses und Betroffenen über Rheuma bei Kindern und Jugendlichen.*

**H**ohen Besuch hatte das St.-Josef-Stift: Die Landesbehindertenbeauftragte Angelika Gemkow war zu Gast, um sich aus erster Hand über Formen und Auswirkungen von Rheuma im Kinder- und Jugendalter sowie die Probleme, die Rheuma im familiären, schulischen und beruflichen Umfeld mit sich bringt, zu informieren. Als Gesprächspartner standen dafür neben Geschäftsführer Werner Strotmeier, Chefarzt Dr. Gerd Ganser, Sozialarbeiterin Kathrin Wersing, Psychologe Arnold Illhardt auch Claudia Fishedick und Lucia Gillrath, zwei Vertreterinnen des Elternvereins, und der Leiter der Krankenhausschule, Norbert Herberhold, zur Verfügung. Die Erläuterungen aus pflegerischer Sicht auf der Polarstation übernahm im Anschluss an den Gedankenaustausch Schwester Birgit Klaes.

Ein großes Problem sei, dass die Kinder und später dann auch die Jugendlichen zerrissen seien zwischen der Bewältigung ihrer Krank-

heit und dem Wunsch, „normal sein zu wollen“, erläuterte Lucia Gillrath, Mutter einer 18-jährigen Rheumapatientin. Das drücke sich oft darin aus, dass die Patienten einerseits bemüht seien, sich in den schulischen Alltag zu integrieren und ihre Krankheit am liebsten zu verschweigen. Andererseits aber könnten



schon schwere Bücher, das Treppensteigen im Schulgebäude, der Schulsport, ein langer Schulweg oder anstrengende Klassenausflüge zu großen Problemen führen, erfuhr Angelika Gemkow bei ihrem Besuch.

Die Landesbehindertenbeauftragte sah im Hinblick auf die sach- und fachgerechte Information von Schulen und Lehrern zunächst eine Bringschuld bei Patienten und der behandelnden Einrichtung. Eine Anforderung, der man sich im Stift seit Jahren stelle, wie Claudia Fishedick und Kathrin Wersing betonten. Umfangreiche Informationsbroschüren, in denen sich Lehrer gezielt über die Erkrankung informieren könnten, lägen vor oder seien kurz vor der Fertigstellung. Diese dürften aber auch nicht zu umfangreich sein, warnte die Landesbehindertenbeauftragte: „Eine Broschüre mit 70 Seiten bleibt meist ungelesen. Da braucht man eher etwas Plakatives“, lautete ihr Rat.

Als Erkenntnis nahm Angelika Gemkow von ihrem Besuch mit, dass junge Rheumapatienten auf ein Netzwerk angewiesen seien, um sich trotz ihrer Krankheit auf ein möglichst „normales“ Leben als Erwachsene vorbereiten zu können.

## *Simulation einer Operation begeisterte die zahlreichen Zuschauer*

*Zwei weitere Patienteninformationsabende des Wirbelsäulenzentrums*



*Chefarzt Dr. Christian Brinkmann konnte zu den beiden Patienteninformationsabenden zahlreiche Besucher begrüßen.*

**R**ückenschmerzen und die Möglichkeiten einer Behandlung, um die Beweglichkeit zu erhalten und Lebensqualität zu gewinnen,

sind Themen von großem Interesse. Das zeigte sich deutlich bei zwei Patienteninformationsabenden des Wirbelsäulenzentrums. Die Mitarbeitercafeteria war jeweils bis auf den letzten Platz gefüllt; es mussten sogar noch Stühle zugestellt werden. Heinz Beisenbusch aus Münster war einer der Zuhörer, die den Ausführungen der Referenten um Chefarzt Dr. Christian Brinkmann intensiv zuhörten. Der 57-Jährige wollte die gute Gelegenheit nutzen, sich über Möglichkeiten einer Behandlung zu informieren. Er berichtet: Seit einigen Jahren leide er häufig an Rückenschmerzen, fühle sich allerdings von seinem behandelnden Arzt nicht ausreichend informiert. „Da nutzt man eine solche Gelegenheit natürlich gerne, Rat von kompetenter anderer Seite einzuholen“.

Als Einstieg in das Thema stellte Dr. Mohsen Ghiassi die Anatomie der

Wirbelsäule vor und ging anhand der dabei besprochenen Details auf die Ursachen von Rückenschmerzen ein. Verschiedene Therapiemöglichkeiten stellte anschließend Dr. Oliver Timm vor, bevor sich Dr. Arnd Peter Schmidt dem Thema Osteoporose aus wirbelsäulenchirurgischer Sicht widmete. Besonders ging er dabei auf die minimalinvasive Stabilisierung von Wirbelbrüchen mit Zement ein. Großes Interesse weckte bei den zahlreichen Besuchern die Demonstration einer Operation an der Wirbelsäule, die Chefarzt Dr. Christian Brinkmann am Modell vornahm. Mit Hilfe eines Beamers konnten auch die Zuschauer in den hinteren Reihen die „Operation“ gut verfolgen. „Das hat mir besonders gut gefallen und mir ein wenig die Angst vor einer möglichen Operation genommen“, lobte Heinz Beisenbusch am Schluss.







Vereinsvorsitzende Claudia Fischedick (r.) bedankte sich bei Künstlern und Betroffenen.

## Das Leben auch mit Rheuma lieben

200 Besucher genossen Benefizkonzert

Die Mischung machte es: Beim Benefiz-Konzert des Elternvereins im Rathaus-Festsaal in Münster wechselten sich klassischer Gesang, Tanz und Informationen rund um das Thema Rheuma bei Kindern ab. Und genau das kam bei den rund 200 Besuchern besonders gut an. Die gesamte Veranstaltung stand unter dem Thema „Behalt das Leben lieb trotz Rheuma“ und war von der Sopranistin Sigrid Schnegelsiepen-Sengül initiiert worden, die bei der Veranstaltung selbst sang.

Kinder wie die zehnjährige Luisa Radmacher, die seit Jahren Rheuma hat und deren Gelenke teilweise bereits von der Krankheit gezeichnet sind, die aber eine außergewöhnliche Lebensfreude und einen einzigartigen Elan hat, brachten die bekannte Sopranistin Sigrid Schnegelsiepen-Sengül auf die Idee zu diesem Benefizkonzert. Denn bei einem Aufenthalt im St.-Josef-Stift kam die renommierte Sängerin in Kontakt mit den jungen Patienten, und spontan reifte in ihr der Gedanke, ihr Können in den Dienst der guten Sache zu stellen. Denn: „Meine Krankheit war heilbar, die von Luisa nicht“, weiß die Sopranistin um einen wesentlichen Unterschied.

Auch Markus Schabel, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Münsterland-Ost, gibt im Gespräch mit dem BLICKPUNKT unumwunden zu, dass er bei Rheuma bislang immer an alte Menschen gedacht hat. „Dass schon Kinder diese Krankheit haben, hat mich sehr betroffen gemacht“, sagt er. Das war mit der Anstoß



dafür, dass die Bank als Sponsor des Benefizkonzertes auftritt. Denn: „Diesen Kindern und ihren Familien muss geholfen werden“, ist das erklärte Ziel des Bankers.

Das Programm des Benefizkonzertes war vielfältig. Berühmte Opernarien standen neben leichten Operettenmelodien. „Bei diesem Galakonzert war für nahezu jeden Geschmack etwas dabei“, freute sich der Pianist Oliver Haug, der zugleich die Organisationsleitung übernommen hatte. Neben ihm und Sigrid Schnegelsiepen-Sengül traten die bekannte Mezzosopranistin Almuth Herbst und der renommierte Tenor Thorsten Scharnke auf.

Ein besonderer Höhepunkt war ein Ballettstück, das eine junge Patientin

präsentierte. Die junge Frau leidet seit einigen Jahren selbst an Rheuma, hat aber nicht aufgegeben und wollte mit der Tanzdarbietung beweisen, dass die Krankheit kein Hindernis sein muss, seine Träume zu leben.

Der Erlös des Benefizkonzertes, die Künstler verzichteten allesamt auf eine Gage, ist als Anschubfinanzierung für das neue Projekt „MoFa“ (Mobile Familienhilfe) gedacht. Dadurch soll eine ambulante Betreuung der Familien mit rheumakranken Kindern ermöglicht und für sie ein soziales Hilfe-Netzwerk aufgebaut werden.

## Die große Angst vor dem kleinen Pieks

*Igelgruppe hilft Kindern gegen die Furcht vor Blutentnahmen*



*Mit Neugier lassen sich die Kinder der Igelgruppe durch das Labor führen – ein Baustein im Programm gegen die Pieks-Angst.*

Der Igel ist ein pieksiger Geselle: Er stellt im Notfall seine Stacheln auf und lässt keinen an sich heran. Der Igel gibt auch einer ganz besonderen Gruppe seinen Namen: Der Anti-Pieks-Angst-Gruppe. Kinder zwischen fünf und neun Jahren lernen hier gemeinsam, ihre Angst vor Spritzen und Kanülen zu überwinden. „Viele Kinder haben Angst vor Blutentnahmen und Injektionen, vor allem wenn sie schon schlechte Erfahrungen damit gemacht haben“, weiß Psychologe Arnold Illhardt. Deshalb entwickelte er mit Anregungen von Schwestern der Kinder- und Jugendrheumatologie ein bundesweit wohl einmaliges Konzept, die Angst vor dem Pieksen erfolgreich zu überwinden.

Am Anfang müssen sich die Kinder selbst einschätzen. Mit Igelkarten der Kategorien 1 bis 5 ordnen sie ihre Angst ein. In einem zweiten Schritt gibt es umfangreiche Informationen rund ums Pieksen, wozu Blutentnahmen nötig sind und was bei den Injektionen passiert. Im dritten Schritt können die Kinder ihre Rolle

tauschen und selbst einmal Arzt spielen. Dafür steht ihnen ein Arztkoffer mit zahlreichen Spritzen zur



Verfügung; Puppe Luzie hält als Pieksopfer her.

Aber was kann ich tun, wenn ich selbst eine Spritze bekomme? Auf diese Frage versuchen die Kinder gemeinsam eine Antwort zu finden. Gegen die Angst vor dem schmerzhaften Pieks kann zum Beispiel eine Geschichte helfen. Mit Fantasie und Kreativität kann jedes Kind für sich eine lustige Geschichte als Comic zeichnen. Hauptfigur ist ein Held, der stärker, mutiger und schlauer ist als das Angstmonster. Damit die Cartoongeschichte zukünftig beim Piek-

sen von der eigenen Angst ablenken kann, wird sie in einen Mutstein „eingezaubert“. Dieser Stein, von einer Fee in einer therapeutischen Geschichte gebracht, begleitet die Kinder fortan zu jeder Blutentnahme und Injektion.

Ein Höhepunkt im Programm der Igelgruppe ist ein Besuch im Labor. Illhardt: „Die MTAs sind ganz rührend und erklären den Kindern, wie die Maschinen funktionieren und was mit ihrem Blut dort passiert.“ Zum Abschluss der Igelgruppe verabschieden sich die Igel-Kinder nach Art der Sportler mit einem Mut-Gruß. Wer seine Angst überwunden hat, erhält eine Mut-Urkunde.

Der Anti-Pieks-Angst-Gruppe liegt als Ansatz die verhaltens- und kurzzeittherapeutische Intervention zugrunde, eine Kombination verschiedener Therapieansätze. „Die Wirksamkeit ist sehr hoch. Bei 60 bis 70 Prozent der Kinder ist eine deutliche



Verbesserung zu spüren.“ Wichtig sei der Gruppeneffekt, die Erkenntnis für die Kinder: Man darf Angst haben, das ist ganz normal.

Um die Kinder vom Pieksen abzulenken, ist der Spritzenraum in der Kinder- und Jugendrheumatologie zudem mit einem Wimmelbild ausgestattet: 100 Hühner und ein Wurm. Illhardt: „Ich habe den Wurm bis heute nicht gefunden.“



# Ein Herz im XXL-Format

## 40-jähriges Dienstjubiläum von Norbert Herberhold

Das der Ruf einer Schule ganz wesentlich vom Kollegium und seinem Leiter abhängt, das zog sich während einer Feierstunde anlässlich des 40-jährigen Dienstjubiläums von Norbert Herberhold wie ein roter Faden durch nahezu alle Reden. Und, auch in diesem Punkt waren sich die Redner einig, der Leiter der Schule für Kranke hat in den vergangenen 21 Jahren mit seinem Engagement dafür gesorgt, dass die Einrichtung weit über die Region hinaus einen ausgezeichneten Ruf hat. „Sie mögen die Kinder und die Schule, das wird immer wieder deutlich und das macht ihren Erfolg aus“, betonte Geschäftsführer Werner Strotmeier. Dass auch das Kollegium mit dem Jubilar äußerst zufrieden ist, wurde mehrfach deutlich: Als Schulleiter mit einem Herz in XXL-Format würdigten die Kollegen in ihrer launigen Begrüßung Norbert Herberhold.



Aus den Händen der Leitenden Regierungsschuldirektorin Heidemarie Goßmann konnte der verdiente Pädagoge anschließend eine Ehrenurkunde entgegennehmen. Die Vertreterin der Bezirksregierung würdigte den Jubilar als Lehrer par excellence, der immer das Wohl der Schüler und der Einrichtung im Blick habe. Im Namen der Stadt Sendenhorst, die Träger der Schule für Kranke ist, bedankte sich der Erste Beigeordnete Franz-Ludwig Blömker beim Jubilar dafür, dass er mit der Krankenhaus-Schule den Ruf der Stadt mehre. Ein



harmonisches Miteinander kennzeichne die Arbeit mit der „kleinsten und auch pflegeleichtesten Schule“ in Sendenhorst.



Dr. Gerd Ganser, Chefarzt der Abteilung für Kinder- und Jugendrheumatologie, betonte in seiner Rede die Bedeutung der Schule für eine adäquate Behandlung der jungen Patien-

ten. „In der heutigen Zeit wäre eine Behandlung von chronisch kranken Kindern ohne diese Schule nicht mehr möglich“, war sich Ganser sicher. „Die Einrichtung ist eine hervorragende Visitenkarte für die Abteilung und das ganze Haus.“

Herberhold selbst führte in seinen Dankesworten ein Zitat Martin Luthers an, das ihn durch sein Studium begleitet habe und das ihm nun wieder eingefallen sei: „Wenn einer Schule hat gehabt ungefähr zehn Jahre, so mag er mit gutem Gewissen davon lassen, denn die Arbeit ist groß und man hält sie für gering.“ Viel Arbeit hätte ihm der Schuldienst gemacht, in diesem Punkt habe Luther Recht. Doch widersprach er ihm auch. „Denn wenn Sie die Arbeit für gering erachten würden, dann wären Sie nicht hier“, dankte er den zahlreichen Gratulanten.

Norbert Herberhold wurde in Sigmaringen/Baden Württemberg geboren, zog aber mit seinen Eltern im Alter von 14 Jahren nach Münster um. Nach dem Abitur am Paulinum und den Wehrdienst nahm er ein Pädagogik-Studium mit den Fächern Musik,



Religion, Biologie, Geschichte und Deutsch auf. Nach dem Vorbereitungsdienst war er in Ahlen tätig. 1981 wurde er Konrektor in Ennigerloh und 1986 Schulleiter in Sendenhorst. In seiner Freizeit kümmert sich Norbert Herberhold um seine Hunde sowie um Haus und Hof. Der Pädagoge ist begeisterter Handwerker und interessiert sich außerdem für die Lokalhistorie, Baudenkmäler und Kunst.

## Engagierter Einsatz gegen die Fluten

*Zwei kräftige Gewitterregen richteten einigen Schaden an / „Mitarbeiter haben Unglaubliches geleistet und viele Folgeschäden verhindert“*



**G**roßes Lob von Geschäftsführer Werner Strotmeier: „Ohne den schnellen und engagierten Einsatz von so vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wäre deutlich mehr Schaden entstanden. Sie haben mit ihrem unermüdlichen Einsatz Unglaubliches geleistet.“

Die Rede ist von den beiden Unwettern, die am 30. Mai und 7. Juni über Sendenhorst niedergingen. Riesige Wassermassen kamen vom Himmel und drangen unter anderem in den Küchenbereich, den Parkflügel, das Bettenhaus Ost, das Therapiezentrum, das St. Josefs-Haus in Albersloh und das St.-Elisabeth-Stift ein.

Über Telefonketten wurden die zuständigen MitarbeiterInnen aus dem technischen Bereich oder der Hauswirtschaft und dem Reinigungsdienst informiert, und sie waren innerhalb kurzer Zeit vor Ort. Gemeinsam packten alle an im Kampf gegen das Wasser. Beide Male hatten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stundenlang zu tun. Tausende Liter Wasser mussten abgepumpt oder abgesaugt werden. Besonders schwer betroffen waren die Aufzugschächte im Parkflügel und im Bettenhaus Ost. Im St. Josefs-Haus in Albersloh stand der Keller rund 20 Zentimeter unter Wasser.

„Dadurch, dass beispielsweise viele Holzteile schnell aus dem Wasser geholt und technische Geräte wirksam geschützt wurden, konnten viele Folgeschäden verhindert werden“, so der Technische Leiter Peter Kerkmann.

„Ein großes Dankeschön geht an alle, die hierbei im Einsatz waren“, lobt Werner Strotmeier.

## Reitstunde bei Olympiasieger Otto Becker

*Geschäftsführer löst Geschenk der Verwaltungsmitarbeiter ein*



*Geschäftsführer Werner Strotmeier (l.) und sein Pferd Red Robin genossen eine Reitstunde bei Olympiasieger Otto Becker. Johanna Rüschoff hatte das Treffen auf der Reitanlage in Albersloh organisiert.*

**E**ine ganz private Reitstunde bei Olympiasieger Otto Becker genoss Geschäftsführer Werner Strotmeier Mitte April auf Beckers Reitanlage in Albersloh. Damit löste Strotmeier einen Geschenkgutschein ein, den ihm die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung zu seinem silbernen Dienstjubiläum geschenkt hatten. Strotmeiers Pferd Red Robin trug eine ganz besondere Satteldecke mit dem Emblem des St. Josef-Stifts, ein Jubiläumsgeschenk der MitarbeiterInnen der physikalischen Therapie. Nach der Reitstunde, die aus einem Dressur- und einem Springteil bestand, tauschten sich Becker und Strotmeier im Reiterstübchen über das Reiten und Beckers Turnierfolge aus. Organisiert hatte das Treffen Johanna Rüschoff, Auszubildende im Patientenmanagement.



## Fußballturnier zum Jubiläum

**S**pannende Begegnungen auf dem Fußballplatz haben im St.-Josefs-Stift Tradition: Seit genau zehn Jahren finden die Fußballspiele „Ärzte gegen Zivis“ statt. Das kleine Jubiläum ist für ein Organisationsteam Grund genug, am **Mittwoch, 20. August, ab 16 Uhr** auf dem Westtor-Sportplatz neben Ärzten und Zivildienstleistenden auch Mannschaften möglichst vieler Abteilungen aus dem Haus auf den Platz zu bitten.

Bei einem Kleinfeld-Turnier, gespielt wird mit sechs Spielern pro Mannschaft und über jeweils zehn Minuten, sollen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zeigen, dass sie den Kickern, die bei der Fußball-EM ihr Können gezeigt haben, in nichts nachstehen. Und auch für die Fans ist bestens gesorgt: Getränke und Snacks wird es ebenfalls geben.

# Guten Ruf des Hauses mitbegründet

*Jubilarehrungen: Karola Wandtke, Abdelhay El Alouani, Veronika Kunstleben und Hedwig Schmetkamp*



*Abdelhay El Alouani, Veronika Kunstleben (3.v.r.) und Hedwig Schmetkamp (3.v.l.) wurden für ihre langjährige Zugehörigkeit zum St. Josef-Stift im Rahmen einer Feierstunde geehrt. Geschäftsführer Werner Strotmeier (r.), Pflegedirektor Detlef Roggenkemper (4.v.l.) sowie der Ärztliche Direktor Professor Dr. Rolf Miehle (l.) und andere Mitarbeiter zählten zu den ersten Gratulanten.*

Die Mitarbeiter sind das Kapital des Hauses“, betonte Geschäftsführer Werner Strotmeier, um drei langjährige Angestellte zu ehren und ihnen zu danken. Seit 30 Jahren ist Abdelhay El Alouani im Haus tätig; seit einem Vierteljahrhundert Veronika Kunstleben und Hedwig Schmetkamp. „Sie alle haben sich auf vielfältige Weise für das Haus eingesetzt und den guten Ruf unserer Klinik mitbegründet“, würdigte Strotmeier das Engagement der Jubilare.

Abdelhay El Alouani ist Masseur und Medizinischer Bademeister. „Er verfügt über ein hervorragendes fachliches Wissen und einen umfangreichen Erfahrungsschatz. Außerdem ist er bei Patienten und bei Mitarbeitern hochgradig beliebt“, würdigte der Ärztliche Direktor Professor Dr. Rolf Miehle das Wirken Abdelhay El Alouanis.

In seiner Freizeit widmet sich der Jubilar einem ganz besonderen Hobby, dem Boule. Er spielt regelmäßig mit dem „PC La Difference

Ahlen“ in der höchsten NRW-Liga und hat es bereits einmal bis in das Halbfinale der Deutschen Meisterschaften gebracht.

Veronika Kunstleben ist seit 25 Jahren Mitarbeiterin im St. Josef-Stift. Zunächst war sie in der Klinik für Rheumatologie im Bereich des ärztlichen Schreibdienstes und der Patientenmeldung eingesetzt. Seit 1992 betreut und organisiert sie das umfangreiche medizinische Archiv. Eine sehr wichtige Aufgabe, hob Geschäftsführer Werner Strotmeier hervor, weil angesichts von Fallpauschalen und vielen anderen Veränderungen im Gesundheitswesen die Dokumentation medizinischer Vorgänge wichtiger denn je geworden sei.

Seit 17 Jahren engagiert sich Veronika Kunstleben zudem in der Mitarbeitervertretung (MAV) des Hauses. Sie ist eine „geschätzte und wertvolle Ansprechpartnerin“. Von 1999 bis 2004 war sie die erste Vorsitzende der MAV. In ihrer Freizeit interessiert sich die Jubilarin sehr für Politik und

liest gerne spannende und historische Romane.

Als geschätzte Mitarbeiterin ist auch Hedwig Schmetkamp ebenfalls seit einem Vierteljahrhundert im St. Josef-Stift tätig. Bis zur Geburt ihres ersten Sohnes arbeitete sie als Krankenschwester auf einer orthopädischen Station. Aufgrund ihrer herausragenden Leistungen wurde ihr schon bald deren stellvertretende Leitung übertragen. 1989 wechselte sie in den Nachtdienst und seit sieben Jahren in den sogenannten Hauptnachtdienst. In dieser Funktion steht sie allen Nachtwachen mit Rat und Tat zur Seite. „Hierbei kommt Ihnen ihre langjährige Erfahrung zugute“, würdigte Pflegedirektor Detlef Roggenkemper das Engagement der Jubilarin. Stets habe sie das Ganze im Blick und immer ein besonderes Augenmerk auf die Patienten.

In ihrer Freizeit beschäftigt sich Hedwig Schmetkamp gerne mit Handarbeiten und ist im Schützenverein aktiv.

Während einer weiteren Feierstunde Anfang Juni wurde Karola Wandtke geehrt. Seit 30 Jahren arbeitet sie als Physiotherapeutin im Therapiezentrum des Hauses. „Mit ihrem großen Erfahrungsschatz, ihrer hohen Fachkompetenz und mit einem besonderen Einfühlungsvermögen unterstützt sie die Mobilisation der ihr anvertrauten, zumeist operativ versorgten Patienten“, würdigte Geschäftsführer Werner Strotmeier während der Feierstunde ihr Engagement. In der Abteilung gelte sie als gute Seele und sei bei ihren Kolleginnen und Kollegen für ihre ruhige und ausgeglichene Art bekannt.

In ihrer Freizeit widmet sich Karola Wandtke besonders dem Tennissport und ist in der DJK Grün Weiß Albersloh aktiv.



**ST. JOSEF-STIFT** SENDENHORST